

## *Der „selbstverständliche“ Islam*

Im Dezember, als die Finanzkrise schon gut drei Monate die Schlagzeilen beherrschte, kam zwischendurch doch einmal eine „gute Nachricht“: In Sachen Rüstungsexport ist Deutschland weltweit Nummer 3. Gegenüber dem Vorjahr konnte es seine Exporte um eine Milliarde steigern, auf insgesamt 8,7 Milliarden Euro.

Eine traurige Entwicklung. Aber das hier ist keine politische Kolumne, sondern das Islamische Wort: Was geht diese Nachricht also die Muslime an? Nun, zum einen gehen viele dieser Exporte in Länder, in denen Muslime leben; in denen Muslime Krieg führen oder in denen auch auf Muslime geschossen wird. Neben einer stattlichen Zahl von Entwicklungsländern beliefert Deutschland auch Afghanistan, Indien, Pakistan, Israel, Nigeria, Ägypten und Saudi-Arabien. Aber nicht deswegen, wegen der Muslime in anderen Ländern, sollte uns deutsche Muslime diese Nachricht interessieren: Sondern diese Rüstungsindustrie, die solche Geschäfte macht, die für andere doch nur den Tod bedeuten können, steigert das Bruttosozialprodukt Deutschlands und schafft Arbeitsplätze in UNSEREM Land. Wir leben hier, und damit tragen auch wir Verantwortung. Die Veröffentlichung dieser skandalösen Nachricht und der kritische Rüstungsexportbericht stammen übrigens nicht von einer Partei oder einer Nichtregierungsorganisation, sondern von den Kirchen. Seit 1973 bilden Vertreter beider christlicher Konfessionen eine Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung; seit 1997 legen sie den Rüstungsexportbericht vor, um der jeweiligen Regierung und ihren Exportgenehmigungen kritisch auf die Finger zu schauen. Und hier komme ich endlich zu den deutschen Muslimen. Ich würde mir wünschen, dass wir eines Tages auch so weit wären. Dass wir allgemeingesellschaftliche Verantwortung übernehmen – und dauerhaft tragen können. Dass wir die Ideale des Islams auch für Deutschland fruchtbar werden lassen, für das gesamte Land, nicht nur für die Muslime hier. Dass unseren Verbänden eine wichtige moralische Stimme zukommt, in allen möglichen Bereichen des Alltags und der Politik. So wie es die Kirchen zum Beispiel mit ihrem Rüstungsexportbericht tun. Und so wie sich der Zentralrat der Juden zu Wort meldet, wenn es um die Diskriminierung egal welcher Minderheiten geht.

Wir deutschen Muslime dagegen sind momentan vor allem mit den Problemen beschäftigt, die Muslime ganz besonders betreffen: Integration, Feiertage, Kopftuchverbot hin oder her.

Das ist kein Wunder, denn die muslimische Gemeinde in Deutschland ist noch jung; wir sind noch kein selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft. Und das wiederum liegt teilweise an einem Abwehrverhalten der nicht-muslimischen Mehrheit, teils an uns selbst.

Viele Muslime, insbesondere junge Muslime, sprechen von der Umma\*, mit der sie sich identifizieren und für die sie sich engagieren. Aber unsere Gemeinschaft kann nicht nur die der Muslime sein. Wir leben in einem mehrheitlich nicht-muslimischen Land; Nicht-Muslime stellen die Mehrheit unserer Nachbarn, Mitbürger und Mitmenschen. Und damit muss das Ziel unserer Bemühungen das Wohl der Gesamtheit dieser Mitmenschen sein. Nicht, dass wir keine Solidarität mit Muslimen anderer Länder üben sollten: Aber Solidarität brauchen wir mit allen Menschen, die über den oft grausamen globalen Markt verbunden sind.

Dass wir Muslime die Bundesregierung einmal bei allgemeinpolitischen Themen kritisieren könnten, so wie es die Kirchen tun, ist derzeit schwer vorstellbar. Der Gedanke kommt einem geradezu anmaßend vor; wir sind doch neu hier, bis vor wenigen Jahren waren wir nur „zu Gast“. Aber diese Phase geht zu Ende. Mit der Zeit werden wir Teil der deutschen Gesellschaft, und auch wir haben dieser Gesellschaft viel zu geben: Nicht mehr, aber auch nicht weniger als die Kirchen und der Zentralrat der Juden und übrigens auch viele säkulare Institutionen. Je mehr wir zu geben haben, je stärker wir uns hier zu Hause fühlen, desto mehr wachsen auch unsere Pflichten. Ob es um Mitarbeit, um Solidarität oder um Kritik geht: Im Guten wie im Schlechten ist Deutschland auch unser Land.

\*die Gemeinschaft der Gläubigen